

Gütersloher Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Verlagspreis:
Bieteljährlich 1 Mark 25 Pf.,
durch die Post 1 Mark 50 Pf.

Mit illustriertem



Sonntagsblatt.

Druck und Verlag von Ludwig Höttemann, Gütersloh.

Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Höttemann, Gütersloh.

Nr. 88.

Verlagspreis: 1 Mark 25 Pf.

Mittwoch, den 23. Juli 1902.

Verlagspreis: 1 Mark 25 Pf.

19. Jahrgang

Die Franzosen und das deutsche Reichsland.

Man muß gestehen, daß immer mehr Franzosen zur Einsicht kommen, daß die schöne Zeit, in welcher von der Schicksalskraft nach Elsas-Verträgen, wieder mit Frankreich vereinigt zu werden, unumkehrlich vorbei ist. Und das wird von denen tief bedauert, die von diesen schwarzen Schicksalen, trübselig-schwarz mit Bezug auf deutsche Verhältnisse, in Pariser Revue- und Zeitungen, in nationalen Vereinen usw. ein recht erträgliches Dasein führen und nicht unbedeutendes Einkommen hatten. Die Leiden der elsas-lothringischen Brüder, dieser der großen Mutter Frankreich entzogenen Kinder, bilden eine regelmäßige Rubrik in den Journalen und wurden so an die Bürgerinnen und Bürger der Republik der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit mit tiefer Entrüstung über die Handlungsweise der deutschen Barbaren gelesen. Aber mit den Jahren erkannten die Elsas-Lothringer, daß sie es unter dem deutschen Regiment nicht bloß besser hatten, wie unter dem französischen, sie merkten auch, wie die republikanische Freiheit und Gleichheit, wie die demokratische Freiheit und Gleichheit, wie der gesellschaftliche Stand in der Seine eine steigende Tages-Einstimmung wurden. Namentlich die Belgier und der Schatz ums Geld liegen die ruhigen, mit dem blauen Metall ganz anders umgehenden Reichsländer ab, und wenn ihrem Charakter mancher Zug der deutschen Verwaltung nicht recht zusagte, verständliche Leute erkannten die gute Wirthschaft in der rauhen äußeren Form. Günstig war die häufige engere Verbindung der Bewohner mit dem Kaiser, der in regelmäßigen Besuchen des Reichslandes so manche Anregung gab, und die mit den Jahren immer mehr gewachsene Zahl derjenigen Landesfürsten, welche in Alt-Deutschland, ihrer militärischen Dienstpflicht genügt, und von derselben die angenehmsten Erinnerungen mit nach Hause brachten. Sie wußten zu berichten, wie es jenseits des Rheins in Wahrheit zugehe, und vor ihren Schilderungen verlor sich die gefälligen französischen Ausstellungen. Hierbei man ja nun bei aufmerksamem Hinsehen im Reichslande bei manchem älteren Bewohner noch eine Färbung zu Frankreich, auch in der leichten Lande anhängen zahlreichen Verwandten ihren Einfluß ausüben zu erhalten, die zielbewußte Färbung ist doch in den allermeisten Fällen gewichen. Das deutsche Militär höst wohl bei Einquartierungen und anderen

Gelegenheiten hier und da auf Zurückhaltung, aber im Ganzen ist es so: Diejenigen, welche sich noch gegen die Bezeichnung „deutsch“ wehren, erkennen unwillkürlich selbst, daß der Protest seinen rechten Sinn mehr hat. Es wird intriguiert, gekünstelt, geküßelt da und dort, aber der Widerstand mit seinem Häkchen ist gedrohen, unüberwindlich darin.

Daß dem so ist, sehen die Franzosen mehr und mehr, wie oben schon gesagt, selbst ein. Der Pariser Revuechmann Jules Vermaire, der jüngst Elsas-Lothringen bereiste, schildert jetzt seine Erfahrungen, findet die Leute gutleben und fröhlich, das Meiste sei billig, das Leben nicht teuer, viele Leute würden nicht mehr von Frankreich und man dürfe ihnen auch nicht mit Schilderungen von all den tollen Gefährlichkeiten, die dort passierten, kommen; sie wollten gar nichts mehr davon wissen. Von einem unerträglichen Druck, unter dem die Reichsbrüder seufzen sollten, sei nichts zu merken. Dagegen erzählten die jungen Leute mit Lust und Liebe von ihrer Militärdienstzeit. Aber die Verhältnisse von früher her kennt, kann nur hoch erheben sein über die ungeheure Verminderung des Personenverkehrs zwischen Elsas-Lothringen und Frankreich. Die Wege zwischen Metz, Straßburg, Mühlhausen, Paris waren früher stets überfüllt, besonders mit Reisenden dritter Klasse, Arbeitern, kleiner Leute. Jetzt sind sie fast leer, dagegen ist der Personenverkehr um so häufiger geworden, das Reichsland und Deutschland. In den ersten zehn Jahren nach dem Kriege strömten die Elsas-Lothringer massenhaft nach Frankreich, hauptsächlich nach Paris; in Städten wie Nancy, Reims u. d. h. enthielten elsas-lothringische Viertel. Belonders Arbeiter kommen, so wird der „Voll. Jg.“ von der Seine geschrieben, nur noch wenige aus Elsas-Lothringen nach Paris. Es kommen keine Landknechte mehr, so heißt es in den von einflussigen Elsas-Lothringern bewohnten Vierteln. Dagegen sind viele von ihnen in die Heimat zurückgekehrt, ein Zeichen, daß sie von den neuen Verhältnissen in der alten Heimat mehr erfahren, als von denen in Frankreich. Es läßt sich erklären, wenn alle, die von der Schärung des Haines der Reichsbrüder gegen Deutschland Vorteil hatten, diesen Umstand bedauerlich finden. Im Interesse der bürgerlichen Wohlfahrt aber kann er nicht freudig genug begrüßt werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Von der Nordlandreise des Kaisers wird gemeldet: Sonntag Vormittag war Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“. Mittags sah

der Kaiser einige Gäste der „Augusta Victoria“ zu Frühstückstisch. Montag Vormittag fand die Abreise von Wolde nach Kronheim statt, wo der Aufenthalt auch für Dienstag in Aussicht genommen ist. An Bord alles wohl.

Die Kaiserin traf Montag mit den Prinzen und der Prinzessin und der Umgebung in Marienburg ein und lehrte nach Besichtigung des Schlosses nach Gabeln zurück.

Der Kronprinz besuchte am letzten Sonnabend die Krupp'schen Rannonen-Werksstätten in Essen. Es wurden unter Führung der Herren Direktoren Rüdke (Bruder des Eisenbahnministers) und Dreger besichtigt: Rannonen-Werkschaft I, Rannonen-Werkschaft II, Jülicher-Werkschaft, Schmalzer-Werkschaft, Rannonen-Werkschaft II und VI. Die Rannonen-Werkschaft, wo eine große schwimmende Schiffs-Lafette vorgeführt wurde. Der Kronprinz zeigte für alles reges Interesse und begnügte die ihm von Herrn Geheimrat Krupp vorgeführten Beamten durch Gabelndruck. Unter Leitung des Herrn Hauptmann J. D. Direktor Dreger erfolgte dann die Besichtigung älterer Feldgeschütze bis zu den neuesten Konstruktionen. Vielfach handelte es sich um die Besichtigung und blieb zeitweise bei dem Feuer in unmittelbarer Nähe der Geschütze.

Das unter dem Befehl Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen stehende erste Geschwader ist Sonntag nachmittag von seiner Lieblingstour in die Nordsee, durch den Kaiser Wilhelm-Kanal kommen, nach Kiel zurückgekehrt. Drei Entlaufen des Geschwaders begaben sich Seine Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen sowie Prinz Friedrich Karl von Preußen nach Dänemark. Die Königin Wilhelmina von Holland, der Prinzessin und die Königinmutter reisten am Sonntagabend mit einem Sonderzug von Badmünster direkt nach dem Haag ab unter den lebhaften Wünschen der zusammengekommenen Dorfbewohner. Die Königin war sehr bewegt. Sie sandte Telegramme an den Fürsten von Waldeck und Kaiser Wilhelm. Sie kommt bestimmt im nächsten Sommer wieder. Trotz des blühenden Aussehens treten jenseits noch Schwächen an. Die Königin spendete mehreren Dorfschulen sowie acht Kriminalbeamten Geldspenden von fünf bis dreihundert Mark.

Das Gesetz betreffend die Ausführung des Schlagschusses, und Reichsbeschaffungs-Gesetz ist im Reichsanzeiger veröffentlicht worden. Dem alle gemeinen Interesse, welches dieses Gesetz beanprucht, haben

mehr zu machen. Daß Du sie wirklich lieb, so will ich auch nichts dagegen haben — wenn Du sie nimmst. „Recht ist, wenn sie mich haben will, liebe Mutter.“

„Nun, mein Heinrich, daran zweifle ich Du selber wohl nicht.“ Mit mütterlichem Solge blühte sie zu ihrem Sohne auf und bewunderte zum anderen Male seine stämmige, männliche Gestalt, sein offenes, blaues Auge und seinen braunen Kosenopf.

„Du bist also einverhanden, Mutter?“

„Ja, mein Sohn.“

„Sieh, liebe Mutter,“ meinte Heinrich in herzlichem Tone, indem er seinen Arm um die Mutter legte und ihr liebend die Wangen streichelte. „Ich bin nun schon aber dreißig, und stämmere mich wenig um das, was die Leute dazu sagen werden; aber zwischen uns beiden ist es etwas anderes! Es freut mich, daß Du sie gern hast! Es ist viel besser so!“

„So ist's denn, wozu Dein Herz Dich treibt, mein Heinrich,“ sagte Frau Becker, indem sie des Sohnes Hände in die ihren nahm und ihn mit inniger Liebe anschaute.

„Mein einziger Wunsch ist, Dich glücklich zu sehen. Vergiß aber nicht, daß dieser Schritt für Dein ganzes Leben entscheidend ist.“

„Mir mach mal an, Mutter. Ich verheirathe nicht vor all den schönen Lebensarten, welche man in den Büchern liest, und was man so verliebtheit nennt, ist nicht mein Fall! Aber ich, ich habe wohl auch schon früher ein Auge auf dieses oder jenes junge Mädel geworfen; überlege ich mir's dann aber, doch ist sie mein ganzes Leben lang ins Schlepptau nehmen müßte, so kann ich mich noch einmal und lieb es bleiben. Nun aber steht es anders mit mir. Denke ich nur daran Trudchen immer bei mir zu haben, so wird mir ganz warm unter der Jade, und kommt es mir dann in den

Trude.

Novelle aus dem Holländischen von Marie Mohr.

Von nun an begegnete er Trudchen öfter im Laden seiner Mutter und plauderte dann mit ihr über frühere Zeiten, über die entflozene Kindheit und . . . Ja, wie es dann eigentlich kam, hätte dir nur Heinrich sagen können und auch dieser vielleicht nicht einmal. War es Trudchens sanfte Schmeichelei, welche ihn, den rauhen Seemann, anzog, oder bildete das Mitleid die Grundlage seiner Zuneigung? Ich weiß es nicht, und es ist auch im Grunde einerlei. Genug, daß Heinrich eines Abends zu seiner Mutter sagte:

„Mütterchen, komme einmal her, so — ganz nahe — ich habe Dir etwas zu sagen.“

„Was denn, mein Junge?“

„Nun, siehst Du mir denn nichts an, Mutter?“ fuhr der junge Mann, die vor Freude glänzenden Augen auf seine Mutter blickend, fort. „Siehst Du nichts Ungewöhnliches an mir?“

„Nein, mein Junge.“

„Wirklich nicht?“

„Nein, Heinrich, wirklich nicht. Was hast Du . . .“

„Döre einmal zu, Mütterchen. Ich bin in ein wunderbares Pflanzengestirp geraten und hab's richtig weg. Ich bin verliebt!“

Ein freudiges Erröten überzog Frau Beckers Gesicht, denn im stillen hatte sie schon oft gedacht, Heinrich sollte sich ein Weib suchen. Dabei hatte sie ausgemittelt, wie hübsch es sein würde, ihre Entfesselung um sich spielen zu sehen.

„Ist es auch wirklich wahr, Heinrich?“

„Glaubst Du denn, daß ich Dich anführen will?“

„Nein, nein, ich bin vollständig verliebt. Und in wen glaubst Du wohl, Mutter?“

Frau Becker konnte es nicht erraten, denn sie hatte keine Ahnung von dem Seelenzustande ihres Sohnes gehabt, und entgegnete daher lächelnd:

„Sag' es nur schnell, erraten kann ich es doch nicht.“

„In Trudchen.“

„Trude Sturm?“

„Ja, Mutter.“

Ein Schatten überlief auf einige Augenblicke ihre noch glatte Stirn. Sie sah im Beside die beiden gebrechlichen Alten, und ihr mütterliches Vorgefühl lag im Augenblick die Sorgen und Schwierigkeiten vorans, die ihrem Sohne aus dieser Verbindung erwachsen konnten. Etwas beunruhigt fragte sie daher:

„Es ist also wirklich wahr?“

„Erkannst nicht Heinrich sie an?“

„Mutter, warum fragst Du so sonderbar?“

„Ach, mein Junge . . .“

„Bist Du etwa dagegen?“

„Dagegen? Nein, das nun wohl nicht, aber . . .“

„Nun? Nur heraus damit!“ rief er ungeduldig.

„Herans damit, Mutter! Sag' nur, was Du auf dem Herzen hast!“

„Trudchen ist ebenso alt wie Du, ja sie ist sogar, wenn ich nicht irre, ein halbes Jahr älter.“

„Nun, weshalb denn auch nicht? — Was soll's damit?“

„Sie ist auch . . . nicht hübsch . . .“

„Was sagt Du da? Gewiß ist sie hübsch! Du siehst es nur nicht, weil sie zu Hause, bei den beiden Alten, unglücklichen Geschöpfen sich vor Langeweile und Schnupfen vergeht! Hast Du nie ihre schönen Augen bemerkt und glänzende schwarze Haar? Und ihren kleinen Mund? Ich finde sie sogar sehr hübsch!“

Lächelnd verlegte Frau Becker, indem sie ihm beruhigend die Hand auf die Schulter legte:

„Nun, mein Junge, ich sehe schon, hier ist nichts

Paderborn, 20. Juli. [Gedenktrenn.] Nach dem Allenbester Eisenbahnunglück am 20. Dez. 1901 tauchte in hiesigen Kreisen der Gedanke auf, in der Nähe der Unglücksstätte ein einfaches Gedenkreuz zu errichten. Zu dem Zwecke wurde eine Summe von etwa 600 M. gesammelt. Die Eisenbahnverwaltung hat den an sie gerichteten Antrag, die Errichtung eines Gedenkreuzes auf dem eisenbahnseitigen Terrain zu gestatten, entschieden abgelehnt. Dasselbe soll namentlich auf dem in der allernächsten Nähe gelegenen Gelände der Gemeinde Neuenbeken an der Reichsstraße angefertigt werden.

Münster, 19. Juli. [Der Reichsanzeiger in Berlin] veröffentlicht die Ernennung der ordentlichen Professoren für die Rechts- und Staatswissenschaft an der Universität Münster, nämlich die Professoren Dr. Heinrich Hermann zu Varnhagen und die bisherigen außerordentlichen Professoren Dr. Rüchmann zu Großsowald, Dr. Hans Schreier zu Prag, Dr. Ernst Kahl zu Breslau, Dr. Josef Hemberger zu Straßburg, Dr. Max von Hedeol zu Münster. Die ordentlichen Professoren Dr. Heinrich Wendt zu Großsowald und Dr. Leo von Savigny zu Marburg sind in gleicher Eigenschaft an die Universität Münster versetzt worden.

Hagen, 19. Juli. [Von einem Straßenbahnwagen zerissen.] Ein einfaches Unglück hat sich gestern hier an der Ecke der Nord- und Körnerstraße ereignet. Die 75 Jahre alte Frau Neuhaus wurde, als sie die Straße überqueren wollte, von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn erfasst. Als der Wagen zum Stillstand kam, waren der Frau schon einzelne Glieder und ganze Gliedmaßen vom Körper gerissen. Der Tod war selbstverständlich sofort eingetreten.

Leipzig, 19. Juli. [Vohrreduktionen im reichthümlichsten Industriegebiet.] Privatmeditationen aus dem reichthümlichsten Industriegebiet zufolge werden namentlich die Vohrreduktionen systematisch in großem Umfang vorgenommen; bei Krupp, auf der Union und auf den Gebrüder werden über alle die Vohre reduziert. Für die Bearbeitung von Eisenpußern werden 25 gegen bisher 25 Pf. bezahlt. Der Inhaber dieser Firma erklärte den Arbeitern, er wisse nicht, was im nächsten Jahre geschehe, wenn die Fabrikpreise noch weiter sinken würden. Am erspähten Arbeiter werden Lohn von 38 bis hinab auf 20 Pf. für eine vierstündige Vohrperiode gezahlt.

Dattlingen, 18. Juli. [Ein betrübender Unfall.] ereignete sich im benachbarten Sappel, wo ein Vater sein eigenes Kind mit der Sense schmer verlegte. Ein dortiger Einwohnere war mit Rechenarbeiten beschäftigt. Das scharfe Rand, welches ihm Rasen gebildet hatte, spielte um ihn herum. Dabei kam es der Sense zu nahe, die ihm in beide Beine fuhr. Das Kind mußte schon in Krankenhaus gebracht werden, wo es sehr schwer darniederliegt.

Düsseldorf, 19. Juli. [Neben die inanzialen Aussichten der Düsseldorf Ausstellung] wurde in der letzten Sitzung des Arbeitsausschusses eingehend Bericht erstattet. Es war früher angenommen worden, daß eine durchschnittliche tägliche Einnahme aus Eintrittsgeldern von 11 000 M. die Kosten der Ausstellung decken werde. Bis jetzt hielt sich die durchschnittliche Tageseinnahme auf 12 190 M., aber auch die Ausgaben sind höher und die Einnahmen bei einzelnen Positionen wesentlich niedriger, als im Voraus geschätzt worden. In dem Maße, in dem die bisherige Verlauf einen großen Ueberschuß nicht als wahrscheinlich erscheinen. Nach der anderen Seite hin ist jedoch kein Grund zu Befürchtungen vorhanden; voraussichtlich werden die Einnahmen der Ausstellung genügen, um die Ausgaben zu decken.

Aus dem Reich.

Berlin. In der vergangenen Nacht verfuhr die Dampferin Böhm in einem Zufallsanfall ihren scharfen Sohn aus dem Fenster auf den Hof hinabzuwerfen. Der Knabe wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus geschafft, während die Mutter in eine Irrenanstalt gebracht wurde. — **Frankfurt a. M.** Der Post-Vermalter Troeger im Vororte Heilig-Elendberg ist gestern unter Hinterlassung eines Rastendens von 10 000 M. erschossen; er wurde aber gegen Abend verhaftet. — **Donausk.** Es wird beabsichtigt, im nächsten Jahre eine größere Ausstellung für Kunst, Kunsthandwerk, Kunstgewerbe u. in Donaueck zu veranstalten. — **Darmstadt.** Von einem schweren Unglück wurde ein hiesiger Kaufmann betroffen. Das kleine Schindeln beschaffen hatte sich während des Besuchs in einen Heuboden verlistet und war in denselben eingeschlagen. Als dann später das Haus an den Wagen geladen werden sollte, hat der Kaufmann dem schlummernden Knabe die Gabel ins Gehirn. — **Holzminden.** In Braak schoß der Jagdpächter Frohne aus Versehen auf ein grasstühndes Mädchen, da er es für Wild hielt. Das Mädchen wurde durch den Schrotschuß am Kopfe schwer verletzt.

Das Schiffsuntergung am Elbe.

Ein schreckliches Schiffsuntergung hat sich am Sonntag um Mitternacht in der Nähe Hamburgs auf der Elbe ereignet. Der Dampfer „Primus“ mit 145 Passagieren, meist Mitglieder des Elbischer Gesangsvereins, an Bord, wurde bei Blankenese durch den Sechsecker „Danja“ überfahren und durchschnitten. Der Rest des „Primus“ explodierte sofort. Der größte Teil der Passagiere wurde über Bord geschleudert. Das Schiff sank in die

Wasser und sank sofort. Es war in der Mitte durchschnitten.

Nach den ersten Meldungen sollten etwa 150 Personen ertrunken sein, zum Glück hat sich der Verlust als nicht so schlimm herausgestellt aber immerhin sollen mindestens 50 Personen den Tod in den Fluten gefunden haben und der Jammertiefen in Groß. Kinder suchen ihre Eltern und Eltern ihre Kinder und herzerweichend sind die Szenen, wenn ein Angehöriger Leichnam von den Angehörigen erkannt wird.

Die Kunde von dem Dampferunglück bei Blankenese gelangte etwa um 1 Uhr Nacht in Hamburg an. Von der Polizeihauptmannschaft im Stadthaus wurde sofort sämtliche verfügbaren Kräfte zum Hafen entsandt, und die Verlegten teils zum Krankenhaus, teils in ihre Wohnungen gebracht. — Der „Primus“ legte sich nach dem Zusammenstoß sofort nach der Steuerbordseite über, die Passagiere stürzten auf den dadurch hochstehenden Bord. Die „Danja“ übernahm 70 Personen, die sie an der herbeigekommenen Dampfer „Dolphin“ weitergab; 60 andere Personen wurden von Booten gerettet. Ein Knabe reiste sich schwimmend. Der Kapitän Sachs von der „Danja“ schreibt dem Führer des „Primus“ die Schuld an der Katastrophe zu. Kapitän Peters vom „Primus“ beschuldigt die „Danja“, die nicht genügende Lichter gehabt hätte. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt. Auch Genauer über die Zahl der Geretteten ist von der Polizei nicht zu erfahren. Bei Blankenese und Blankenese wurden 30 Leichen angetroffen, die noch nicht rekonstruiert sind. — Der „Primus“ ist das letzte Schiff, das auf der Unterelbe verkehrte. Es ist 1841 in England erbaut. Als der „Primus“ sich querab von Blankenese befand, kam der ebenfalls fahrende große Dampfer „Danja“ in Sicht. Die „Danja“ wollte den „Primus“ in Gemäßheit der Bestimmungen — rechts — passieren und gab deshalb mit der Dampfpeise einen Ton als Signal: „Aber rechts“. Der „Primus“ dagegen glaubte sich an der Bordseite des Fahrgastensicher und wollte deshalb — links — von der „Danja“ vorbei, weshalb er mit der Dampfpeise das Signal „Aber links“ (zwei Töne) gab. Die „Danja“ antwortete aber nochmals mit einem Ton (Aber rechts). Dieser Aufforderung mußte der „Primus“ nachkommen, er gab „Aber rechts“ und fuhr nach der Südküste hinüber. Jetzt war es aber schon für ihn zu spät, um bei der „Danja“ vorbeizukommen. Die „Danja“ traf den „Primus“ beim Backbord-Bordelassen und durchschnitt ihn vollständig. Die Danja, die in diesem Augenblick mit dem „Primus“ einhüll, zu beschreiben, ist unmöglich, sie wurde beiseitegeschoben noch dadurch erhöht, daß zahlreiche Personen an Bord des „Primus“ verlegt worden sind, indem sie durch die Wucht des Anpralles zu Falle kamen. Der Deckmann des „Primus“, Richter, sprang nach mehreren Passagieren im Augenblick der Kollision auf die „Danja“ über. Er erklärte in Bezug auf das nun nachfolgende Rettungswort folgendes: An Bord der „Danja“ begann sogleich die Rettung der Passagiere des „Primus“. Mit den Händen, mit den Booten und sonstigen Gerätschaften suchte ein jeder zu helfen und an sich zu ziehen, was nur irgend erreichbar war.

Da die „Danja“ nach dem Zusammenstoß mit dem „Primus“ zusammenhing, konnte sich das Rettungswort ziemlich unangenehm gestalten. Da nicht alle Geretteten sich in die Hafenpolizeiwanne begeben haben, so konnte ihre Zahl nicht genau festgestellt werden. Kapitän Peters vom „Primus“ hat sich durch Schwimmen gerettet. Er ist in Blankenese gelandet. Von dort kam er heute Morgen nach Hamburg, um sich hier der Hafenpolizei zu stellen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sich noch Leichen in der Kajüte befinden. Die Teilnehmer der Fahrt waren meist sehr erkrankt unter dem Gange, um etwas zu schlafen. Bei der Schnelligkeit mit der die Katastrophe eintrat, werden manche in Schlaftrunkenheit seinen Versuch zur Rettung gemacht haben.

Hamburg, 22. Juli. Bisher sind 26 Leichen, meist Frauen geborgen. Im Schiffe, das mit dem Kiel nach oben liegt, sollen sich noch zahlreiche Frauen und Kinder befinden, auch 65 Vermisste, darunter 11 Kinder sind angemeldet. Die Ufer an der Unglücksstätte sind abgesperrt, und es wird nur den Angehörigen der Vermissten Zutritt gestattet. Die Vorbereitungen zur Hebung des Schiffes sind durch die Taucher vollendet.

Vermisste.

— **Donausk.** 18. Juli. Die Tochter Ernst v. Bandels, des bekannten opernmusikalischen Bauers des Donaunachts-Denkmal auf der Großenburg, Frau Daurat Dandeler, ist heute hier gestorben.

— **Die Deutschredn.** haben, wie aus Konstantinopel berichtet wird, dort ungeheuren Schaden angerichtet. Große Strecken Ackerland und die Weinberge sind vernichtet.

— **Berl a. d. Mosel.** Ueber einen Zusammenstoß im fgl. Forste wird gemeldet: Der im nahen Dellendorf stationierte königliche Förster Wulz wurde seit einigen Tagen für die Zeit seiner Beurlaubung durch den königlichen Forstausseher König aus Dellendorf vertreten. Zum Begriffe des Försters Wulz gehört u. a. der zwischen den Dellendorfer Dellendorf, Dellendorf und Linsdorf sich hinziehende königliche Forst Schwarzbrunn. Am Dienstag, 15. Juli cr., trat nun Forstausseher Wulz gegen 4 1/2 Uhr morgens den Gemeindeförster Wulz aus Dellendorf in den genannten Schwarzbrunn an, und zwar in Hirschfeldern und zur Jagd mit Jagdgewehr und Hirschfänger ausgerüstet und die Jagd dabeilich ausübend. Wulz soll nun der Aufforderung des Forstaussehers König, das

Jagdgewehr niederzulegen, nicht nachgegeben sein, so daß sich König veranlaßt sah, auf Wulz zu schießen. Der abgegebene Schrotschuß verletzte den Wulz an den Oberextremitäten und insbesondere am Unterarm. König betrat den schwerverletzten Förster Wulz im Walde an passender Stelle und hatte aus Linsdorf alsbald Hilfe herbei. Wulz wurde nun auf einem Wagen nach Linsdorf gebracht. Die Verletzungen waren indes so erheblich, daß Wulz etwa 20 Schritte vor seiner Wohnung gegen 5 Uhr morgens verstarb. Der Verletzte hinterließ eine Witwe und sechs unmündige Kinder.

— **[Die Gabelberger Sienographen]** hatten in den Tagen vom 2. bis 6. August in den Räumen der Philharmonie zu Berlin eine große Versammlung. Aus einem Vorbericht ergeben wir, daß es sich um einen außerordentlichen Sienographen handelt, welchem in der Hauptsache folgende zwei Punkte zur Beachtung übermitteln worden sind: 1. System-Konvention, 2. Festlegung der Sienographen-Zugungen und Konnotation des Bundes. Die System-Konvention hat die Schule in 3 Gruppen geteilt. Die erste besteht aus der Zahl der Propagandisten, die im Hinblick auf die beim Unterricht zu Tage tretenden Unbequemlichkeiten, und zwar möglichst weitgehende, durchgeführt haben wollen. Die zweite Gruppe lehnt jedwede Veränderung ab und ist für konsequente Beibehaltung der bisherigen Schreibweise. Die dritte Gruppe endlich ist der Meinung, daß die vorübergehende Kommission doch eine solche Menge passender Vorschläge gemacht habe, die abzulehnen, höchst unflau wäre, da mit dieser Sienographenprüfung auf Jahre hinaus eine Revision ausgeschlossen erscheint. Die Konnotation des Bundes ist notwendig durch das bedeutende Anwachsen der Schule Gabelberger. Derselbe zählt z. B. rund 1850 Vereine mit über 85 000 Mitgliedern und unterrichtet im letzten Jahrgange etwa 80 000 Personen. An diesem zweifelslos bedeutsamen Sienographen-tage werden die hervorragendsten Vertreter der Gabelbergerischen Schule aus dem ganzen deutschen Reiche teilnehmen.

— **[Ein großer Luftschiffstest.]** Zumos Dumont und Sir Giram Martin haben versprochen, an dem großen Luftschiffstest teilzunehmen, der von der Ausstellungsgesellschaft in St. Louis veranstaltet wird. Ein großer Preis von 400 000 M. ist ausgesetzt; die Schnelligkeit allein entscheidet, während die Form oder die Größe des Fahrzeuges nicht in Betracht kommt. Die Rembrandt von zehn englischen Meilen wird durch Festballons bezeichnet, und die Teilnehmer müssen mindestens dreimal mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von mindestens zwanzig Meilen in der Stunde darüber segeln, um zu gewinnen. Die zum Abfahren und Landen auf der Erde benutzte Zeit ist darin eingeschlossen. Jeder Bewerber kann, so oft er will, antreten, aber vorher muß er beweisen, daß er schon in einer in der Zeichnung ähnlichen Maschine, wie er sie gebraucht, eine Fahrt gemacht hat.

— **[Eine glückliche Gewinnersin.]** war eine Fleischerin in Regensburg, welche auf vieles Breden von einem Dankeier ein Los der 252. Meidenburgischen Landeslotterie gekauft hatte. Die Nummer kam heraus, und die Gewinnhaberin gewann 41 Mark, sie erhielt aber bloß 13 Mark, weil die Differenz für die folgenden Ziehungen gleich abgezogen wurde. Sie wollte aber nicht weiterziehen und verlangte ihr Geld; in ihrer Unwissenheit wachte sie sich um Rat an einen: — Polizeibeamten. Da war sie aber an den Unrechten gekommen, denn dieser brachte die Frau wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie zur Anzeige. In allem Unglück war sie zu der ersten Verhandlung vor dem Schöffengericht nicht erschienen, weshalb sie jetzt zur zweiten Verhandlung zwangsweise vorgeliefert wurde. Sie wurde zu 6 Mark Strafe verurteilt.

— **Berona, 19. Juli.** Der hiesige Glöckerturm der Leonhard-Kirche ist durch einen Brand eingestürzt.

— **London, 21. Juli.** Ein Keppel ist nach hiesigen Blättern wegen durch einen chinesischen Dampfer die Cholera eingeschleppt worden. Die Behörden leugnen das Vorhandensein von Cholera und erklären, es handle sich nur um einige unverschämte Fäule. — **New-York, 20. Juli.** Eine Depesche des „New-York Journal“ aus Port of Spain meldet, daß auf der Insel St. Vincent Verhütung über eine Reihe erneuter heftiger Erdbeben herrsche. Die Erdbeben ereigneten sich früh und war so heftig, daß in Kingston alle Geschäftslöcher und Wohnhäuser verlassen wurden.

Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz
nicht geraden ununterbrochen, Reichen Sie
darauf, die echte Original-Boxe in
erhalten, die beste von Allen!

Unübertroffen zur Haut- und Schweißbepflügung
MYRRHOLIN-SEIFE
sowie als beste Kindersäife ausdrücklich empfohlen.

